

Das ›Wort‹ wurde Stadt – Hausinschriften in Fachwerkstädten des 16. und 17. Jahrhunderts am Harz und an der Weser

von Klaus Thiele, Wolfenbüttel

Abb. nach Fotos von Liselotte Thiele¹

„Das ›Wort‹ wurde Stadt“ – ist eine an sich paradoxe Aussage. Sie stammt nicht von mir sondern von dem uns, meiner Frau und mir, befreundeten Inhaber des Lehrstuhls für Kirchliche Kunst an der Katholischen Universität Johannes Paul II. in Lublin, Richard Knapinski.

Aus der Sicht des Priesters und kirchlichen Kunsthistorikers zugleich hat für ihn immer gegolten: zu allen Zeiten ist in der christlichen Kunst ›das Wort Gottes zum Bild geworden‹. Als Medium des ›zum Bild gewordenen Gotteswortes‹ ist sie für die Verbreitung von Glaubensinhalten von großer Bedeutung, ja sogar unverzichtbar. ›FIDES IMAGINEM QUAERENS – Der nach dem Bild, einer Vorstellung, verlangende Glaube‹ ist deshalb der Titel der ihm anlässlich des Emeritierungs im Mai 2011 gewidmeten Festschrift.



Seine Reaktion auf die Veröffentlichung über die 41 aus dem Jahrhundert nach Einführung der Reformation in der Fachwerkstadt Osterwieck überlieferten Hausinschriften im 2010 erschienenen Bd. 26 der ›Harzforschungen‹ war ebenso überraschend wie für die reformationsgeschichtliche Forschung neu und wegweisend: „In Osterwieck wurde das ›Wort der Bibel‹ nicht nur ›Bild‹ sondern sogar ›Stadt‹“ – hat er damit doch eine These aufgestellt, die in

einer bis dahin nicht formulierten Prägnanz das reformations-, kunst- und fachwerkgeschichtlich Neuartige des städtebaulichen Vorgangs bündelt, zu dem es in allen, sich dem Protestantismus zuwendenden Fachwerkstädten am Harz und im Süden Niedersachsens in gleicher Weise gekommen ist.

¹ Lediglich die Abb. der Inschrift des Hauses Tiedexer Str. 20/21 wurde dem Inschriftenband Einbeck, Deutsche Inschriften Online entnommen (Horst Hülse, DI 42 / Nr. 49, Tiedexer Str. 20/20a, in: www.inschriften.net, [urn:nbn:de:0238-di042g007k0004908](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0238-di042g007k0004908)), das Foto des Portals der Einbecker Ratschule und die Erlaubnis, es für wissenschaftliche Zwecke veröffentlichen zu dürfen verdanke ich dem Produkt Manager der Einbecker Brauhaus AG, Papenstr. 4-7, 37574 Einbeck, Herrn Ingo Schrader. Die nach den Fotos ermittelten Inschriften wurden mit den in den Inschriftenbänden Einbeck, Goslar, Hameln und Landkreis Göttingen des Deutschen Inschriftenwerkes überlieferten Inschriften abgeglichen (<http://www.inschriften.net/projekt/>). Frau Dr. Sabine Wehking, Mitarbeiterin der Forschungsstelle Göttingen des Deutschen Inschriftenwerkes verdanke ich mannigfachen Rat und vielfache Hilfe.

Nicht nur in der Festschrift, die ihm anlässlich seines Ausscheidens aus dem Universitätsdienst gewidmet worden ist, ist diese These deshalb der Titel unseres Beitrages² „›Das Wort wurde Stadt‹ – die Hausinschriften in den Fachwerkstädten des 16. und 17. Jahrhunderts am Harz und an der Weser“ geworden, darüber hinaus wurde sie – zugegebener Weise auf das Wirken Martin Luthers zugespielt – auch zum Motto unserer heutigen Tagung. In diese Studie, die sich auf 301 Hausinschriften in den Städten Duderstadt, Einbeck, Hameln, Hannoversch-Münden, Goslar, Hornburg, Osterwieck, Quedlinburg und Wolfenbüttel stützt, soll dieser Text zumindest auszugsweise einführen.

Einleitend sind zunächst am Beispiel Osterwiecks die Umstände und Voraussetzungen zu erläutern, die ähnlich auch in anderen Fachwerkstädten für das in der frühneuzeitlichen Stadtlandschaft ebenso neu- wie einzigartige, städtebauliche Phänomen der ›Stadtwerdung des biblischen Wortes‹ auslösend und förderlich waren.

Wie anderenorts Stadtbrände richtete in Osterwieck im Sommer 1495 der vom Harz herabkommende Fluss Ilse so schwere Schäden an, dass nicht nur die Stadtbefestigung sondern auch fast alle Häuser und die Kirchenschiffe der beiden romanischen Kirchen nach und nach neu erbaut werden mussten. Die große Zahl von 138 bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges neu erbauten Häuser ist noch heute ein unübersehbares Indiz für die intensive Bautätigkeit, die damals das Leben in der Stadt geprägt haben muss.

Unmittelbar vorangehend hatte im Fachwerkbau die Ablösung der Ständerbauweise durch den Geschossbau auf den dabei neuentstandenen durchlaufenden horizontalen Stockschwellen, den Fußwinkelhölzern, Füllhölzern und Brüstungsbohlen die Flächen geschaffen, auf denen zunächst noch gotische Treppenfrieze, ab 1530 dann die Fülle der für die Renaissance typischen Zierformen und Inschriften die Hausfassaden prägen sollte.



Alte Vogtei, Schulzenstraße 3

Der früheste Nachweis des ersten der Leiteichen, die für die Renaissance kennzeichnend werden sollten – es ist die aus der Muschel der Antike abgeleitete Fächerrosette – findet sich aus dem Jahr 1533 an der Alten Vogtei in Osterwieck.

Der mit dem Renaissancezeitalter und dem Sprung aus dem Mittelalter in die Neuzeit verbundene Mentalitätswandel lässt sich ebenfalls daran erkennen, dass sich nicht nur

² Meine Frau Liselotte fotografierte die meisten der diesbezüglich relevanten Hausinschriften in acht der neun genannten Fachwerkstädte.

adelige Standesherrn, sondern auch Bürgermeister und Ratsherren, Handwerker und einfache Bürger in dem 1552–57 neubauten frühprotestantischen Kirchenschiff mit Wappen und Namen verewigten.

Wappen im Kirchenschiff von St. Stephani

Und was lag näher, als dass sie dies auch an den von ihnen neu erbauten Häusern taten und das inschriftlich in die Balken schnitzen ließen, was sie vor allem und am meisten bewegte und umtrieb: es war das Gedankengut der Reformation. Damit gingen sie deutlich über das hinaus, was Martin Luther 1525 noch so angeregt hatte: „Ja wollt Gott, ich kund die herrn und die reychen dahin bereden, das sie die gantze Bibel ynwendig und auswendig an den heusern für ydermans augen malen ließen, das were ein Christlich werk.“



Die ab 1530 an Fachwerkhäusern angebrachten Inschriften sind letztlich nichts Geringeres als die Verwirklichung eines der wesentlichsten Anliegen des Reformators, des ›sola scriptura‹, und zwar sowohl im öffentlichen Raum als auch in der privaten Sphäre jeder einzelnen Familie. Dass schon kurz nach dem Tod des Reformators nicht Bilder sondern das ›biblische Wort selbst‹ die Fassaden der nieder- und mitteldeutschen Fachwerkstädte Haus für Haus geprägt hat, ist die bisher in ihrer Bedeutung und Aussagekraft am wenigsten gewürdigte Auswirkung der Reformation. Denn wann hat es das jemals vorher gegeben, dass Menschen freiwillig und aus innerem Antrieb das, was sie bewegte und ihnen vor allem wichtig war, außen an ihren Häusern kundmachten?

Textliche Inschriften an Wohnhäusern, die über Angaben zum Bauherrn und das Erbauungsdatum hinaus gehen, sind somit ein genuin protestantisches Phänomen, zumindest sind keine solchen Inschriften aus vorreformatorischer Zeit erhalten geblieben und bekannt. Die ersten bekannt gewordenen Inschriften dieser Art befanden sich an zwei leider nicht erhaltenen Braunschweiger Häusern. Es handelte sich um wort- und inhaltsreiche Zitate biblischer Texte in niederdeutscher Sprache, zu denen Frau Wehking im Braunschweiger Inschriftenband mitgeteilt hat, dass auch sie sich schon eher auf durch mündliche Tradierung veränderte Texte niederdeutscher Lutherbibeln als auf vorlutherische Bibelübersetzungen zurückführen lassen.

Um typisch protestantische Aussagen handelt es sich auch bei den frühesten der Osterwiecker Hausinschriften. Nach meinem Kenntnisstand dürften sie augenblicklich die frühesten nachgewiesenen derartigen Hausinschriften überhaupt sein. Bei der ersten von 1533 lässt sich sogar ein unmittelbarer Bezug zu den Auseinandersetzungen herstellen, die durch die Bibelübersetzung Luthers ausgelöst worden sind.

Schon durch den über das Erbauungsdatum hinausgehenden Text war die Inschrift des Hauses Hagen 24 etwas Neues, von besonderer Bedeutung aber war das Programmatische, das von den Worten ausging, die der Bürgermeister Steggeler in die Stockschwelle des Oberstocks einschnitzen ließ – handelte es sich doch bei der Inschrift am Haus

Osterwieck, Hagen 24 von 1533

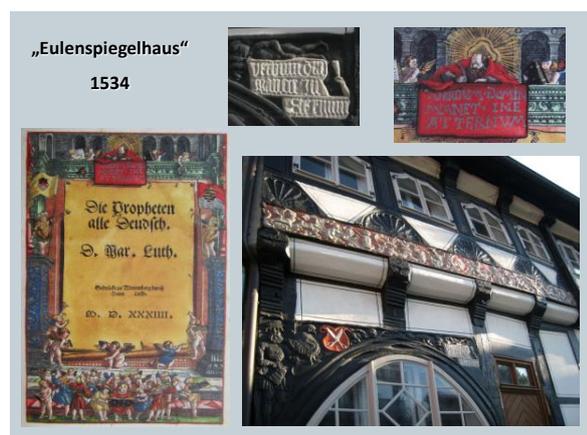
**NACH CHRISTI GEBURT DER WENIGER ZAHL 33
ALL DER UNS ERLÖSET HAT ALZUMAL**

um ein zu seiner Zeit höchst provokantes Bekenntnis! Nach der heftigen Auseinandersetzung, die Martin Luther kurz zuvor im Jahr 1530 wegen der umstrittenen Verwendung des Wortes *Allein* bei der Übersetzung der Bibel ausgelöst hatte, kann man es sich kaum vorstellen, dass Steggeler als langjähriger Stadtschreiber und Bürgermeister nicht darum wusste, welche Kampfansage die Worte „Nach Christi Geburt 1533 *Allein* der uns erlöset hat allzumal“ gegenüber einem Landesherrn bedeutete, der als Erzbischof von Mainz auch der vornehmste und erste Kirchenfürst und Erzkanzler des Reiches war. Dies umso mehr, als Bürgermeister und Rat der Stadt am 10. und 11. August des gleichen Jahres 1533 dem auf der Durchreise von Wolfenbüttel nach Halberstadt befindlichen Kardinal Albrecht einen aufwendigen Empfang gegeben hatten. In Hinblick darauf, dass 1535 in Osterwieck die Reformation eingeführt wurde, ist die Inschrift am Hagen 24 gewissermaßen **Steggelers Osterwiecker Thesenanschlag**, der im Gegensatz zu dem von Wittenberg bis heute wirklich nachweisbar und erhalten geblieben ist.



Osterwieck, Eulenspiegelhaus von 1534

Schon ein Jahr davor, 1534 und dann nochmals 1537 kann man auf zwei in der Schulzenstraße 8 und Kapellenstraße 1 erbauten Häusern die Devise des Sächsischen Kurfürsten und der protestantischen Reichsstände „VERBUM DOMINI MANET IN AETERNUM“ lesen – dies obwohl erst 30 Jahre danach 1564/68 im Fürstbistum Halberstadt die Reformation eingeführt wurde.



Neben Martin Luthers Betonung des ›Allein in der Bibel überlieferten ewigen Wortes Gottes‹, dem ›Sola Scriptura‹ – ›Das Wort sie sollen lassen stahn!‹-, seinem ›Allein durch

Gnade und ›Allein durch Christus‹ waren die Worte „Verbum domini manet in aeternum“ – abgekürzt: VDMIAE – die gewichtigste Devise der Reformation.

Im gleichen Jahr, in dem dieses Haus erbaut wurde, war auch die erste illustrierte Gesamtausgabe der Lutherbibel erschienen. Auf deren Titelblatt ist dargestellt, wie Engel damit beschäftigt sind, ein Plakat an einem Architekturrahmen aufzuhängen. Gottvater selbst beaufsichtigt dies von einer Balustrade herab, an der ein Teppich hängt, auf dem er gerade erst mit silbernen Lettern geschrieben hat, dass das von ihm selbst geschriebene Wort für alle Ewigkeit gelten solle. Diese, sicher von Luther selbst angeregt Darstellung zeigt, wie wichtig ihm ›das göttliche Wort‹ und diese Devise war.



Osterwieck, Kapellenstraße 1

Osterwieck, Kapellenstraße 1,

Am Haus Kapellenstraße 1 von 1537 – die linke der beiden Abbildungen soll auf die in Sachsen-Anhalt aufwendigste Gestaltung der Fächerrosetten (nur vier Jahre nach ihrem ersten nachweisbaren Auftreten!) und der Schiffskehlen hinweisen – findet sich außer der Devise „Verbum Domini in Eternum: E (Jesaja): 4 ...“ links am Türpfosten nochmals „Manet“ und nach meinem Wissen ebenfalls überhaupt zum ersten Mal in Rudimenten mit den Buchstaben

„Si deus
... ubi contra no
... d RO“

eine weitere wichtige protestantische Devise: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein, nach Römer 8,31.

VDMIAE gehört auch in anderen Fachwerkstädten zum frühen Inschriftenkanon, so in:

Hann.-Münden, in der Langen Str. 85–87 von 1540, in Latein, kombiniert mit dem Psalm 127,1

„Im Jahre 1540 Das Wort Gottes besteht in Ewigkeit – Wenn der Herr das Haus nicht gebaut hat, so haben die umsonst gearbeitet, die es errichten. Wenn der Herr das Haus nicht beschützt, haben die vergeblich gewacht, die sie schützen.“



In **Goslar, am Bäcker Gildehaus Markt 45 von 1557**, zusammen mit einer weiteren Devise nach Psalm 121,8: ›Allein Gott die Ehre‹ und gefolgt von einer lat. Paraphrase nach dem 1. Timotheusbrief.



In Einbeck findet sich die Devise aus dem Jahr 1541 auf einem Balken des Hauses **Tiedexer Str 20/20a von 1526**.



Oft ist die Devise VDMIAE gewissermaßen nur die Unterschrift, man muss sie am Ende eines Textes suchen, wie bei dieser lateinischen Inschrift in **Quedlinburg, am Schneemelcherhaus von 1562**.



In **Hornburg, am Knick 17 von 1580** dagegen steht sie am Anfang der Inschrift und die Erbauer haben sie mit ihren Namen lediglich bekräftigt.



In **Osterwieck, Schützenstraße 2 von 1579** zitierten sie die Bürgermeisterfamilien Kirchhoff und Fricken schon in der Übersetzung Martin Luthers, wobei sie den Reformator durch Hinzufügung des für die Osterwiecker Inschriften so kennzeichnenden Wortes „Allein“ noch übertroffen haben.

Nach 1530 und der Übersetzung der Bibel ins deutsche ist somit jedes biblische Zitat in einer Hausinschrift als ein Bekenntnis zu Martin Luther und der von ihm angestoßenen Reformation zu werten.

Die Beantwortung der Frage, warum dies in so ausgeprägter Weise am Harz und an der Weser, dagegen weitaus seltener in den Kernlanden der Reformation und Süddeutschland der Fall war, beantwortet sich nicht nur aus der am Harz und in Niedersachsen üblichen Fachwerkbauweise.

Man muss deshalb nach anderen Gründen suchen:

Während um 1540 in Sachsen und Thüringen Luther und seine Lehre schon landesherrlich anerkannt war, kämpfte man im Fürstbistum Halberstadt, im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel ebenso wie in der von Heinrich d. Jüngeren bedrängten Reichsstadt Goslar, im Fürstbistum Hildesheim, in den Fürstentümern Braunschweig-Calenberg und Grubenhagen sowie im kurmainzischen Eichsfeld noch um die Durchsetzung der Reformation.

Wer erfahren will, was die Menschen im Reformationsjahrhundert existentiell bewegt und umgetrieben hat, sollte deshalb nicht die klassischen Luthergedenkstätten sondern die Fachwerkstädte unserer Region besuchen. Hier kann man dem Volk der Reformationszeit zwar auch nicht mehr „auf's Maul“ aber nach wie vor „auf seine Mauern“ schauen.

Eindrucksvoll ist die Fülle und Vielfalt dieses protestantischen „sola scriptura an Hauswänden“. So finden sich

266 Zitate von 121 biblischen Texten, was unter Berücksichtigung der Tatsache, dass vier der Texte allein schon 77mal zitiert worden sind, auf die Fülle und individuelle Vielfalt der Textauswahl schließen lässt.

Aus den fünf Büchern Mose und den Propheten stammen 23 Zitate 12 biblischer Texte:

darunter ›so wenig christliche‹ wie nach 5. Mose 33,11

in **Goslar, am Schuhhof 4 von 1633** : „Herr verzeihe mir meine sünde, stercke meinen glauben, segne mein vermogen, las dir gefallen das werck meiner hande, zerbrich den rucken meiner feinde, die mich ohn vhrsach hassen, las sie nicht aufkommen, sondern zu schanden werden. Deuter: 1633“



und so wichtige wie nach Jes. 54,10 in **Hann.-Münden in der Langen Straße 29 von 1554:**

„WER GOT VERTRAWT HAT WOL GBAWT– ANNO DOMINI 1554 BARTOLD MATTENBERG–STEDT VNDE BVRG MVSSEN VERGEHN GOTTES WORT BLEIBT EWIG BESTEHN –•BELIEBE GOT •VND HALT SIN GEBOET“



Aus den Büchern mit Spruchweisheiten im Alten Testament und den apokryphen Schriften werden in 44 Zitaten 30 Bibeltexte zitiert.

Regelmäßiges Lesen in der Bibel dürfte dafür die wesentliche Voraussetzung gewesen sein. Nur wer solche Sprüche ›auswendig‹ kannte, konnte sie auch ›auswändig‹ anbringen. Besonders schön ist die niederdeutsche Inschrift in

Hornburg, in der Wasserstraße 2 von 1563 nach

J.Sirach 1, 20+22 „Gott fürchten ist die Weisheit die reich macht und alle Güter mit sich bringt. Sie erfüllt das ganze Haus mit ihrer Gabe und alle Gemächer mit ihren Schätzen“.

Die Psalmen, die nirgends so zahlreich wie in **Osterwieck, in der Mittelstraße 20 von 1622** zu

finden sind, hatten im klösterlichen Leben wie auch in der gemeindlichen liturgischen Praxis immer, auch vor der Reformation, einen hohen Stellenwert. In deutscher Sprache konnten sie erst nach der Bibelübersetzung durch Luther zum Allgemeingut werden. Martin Luther hat das in der für ihn charakteristischen Weise so zum Ausdruck gebracht: „bis dahin habe der Psalter unter der Bank und in solcher Finsternis

gelegen, dass man nicht wohl einen Psalmen recht verstanden hat und doch habe er einen so trefflichen edlen Geruch von sich gegeben, dass alle frommen Herzen auch aus den unbekanntenen Worten Andacht und Kraft empfunden hätten... .“Aus den Vorreden, die er dem Psalter in seinen Bibelausgaben vorangesetzt hat, lässt sich nachweisen, dass er den Psalmen eine große Bedeutung gegen die nach reformatorischer Ansicht schädliche Heiligenverehrung zugemessen hat, die in den ausufernden Heiligenlegenden eine ihrer Ursachen hatte.



Und wie sehr es ihm auch beim Psalter auf die Kraft des biblischen Wortes ankam, erhellt seine Aussage: „Sie brauchen solche Worte, dass dir kein Maler also könnte die Furcht oder Hoffnung abmalen und kein Cicero oder Redekundiger also Vorbilden.“

Wenn also 49% aller biblischen Zitate aus dem Psalter stammen, so ist auch das als eine Auswirkung der Reformation und der Bibelübersetzung durch Martin Luther zu werten. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel dafür ist das Haus Mittelstraße 20 von 1622, das an zwei Stockwerken und unter dem Dach außer Lk. 10,5 neun Verse aus sechs Psalmen zitiert.

Aus dem Neuen Testament findet man 25 Texte 68mal zitiert.

In der Osterwiecker Neukirchenstraße 37 von 1580

ist Mt. 6, 33: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes Und nach seiner gerechtigkeit So wirdt euch das alles zufallen“ in interessantem Zusammenhang mit dem Kleinen Katechismus Martin Luthers zitiert.

Der Anfang dieser Hausinschrift: „Ach Gott mein herr bewhar mein Seel Leib gudt und eher Ich Zage nicht Herr hilff mir Hans Reutz“ ist eine Kurzfassung des ›Vaterunser‹. Diese Worte werden durch den Hinweis auf den Vorrang des ›Reiches Gottes‹ nach Mt. 6,33 in gleicher Weise reflektiert, wie auch Jesus die im ›Vaterunser‹ formulierten Bitten am Ende der Bergpredigt mit dem Hinweis auf das Reich Gottes mit seinen in Mt.6,33 überlieferten Worten relativiert hat.

In der Osterwiecker Hausinschrift sind dem Jesuswort nach Mt.6, 33 aber die Worte ›das Zeitliche und hernacher das Ewige durch die Gnade Gottes reichlich‹ eingefügt. Wo kommen diese Worte her? Sie finden sich in dem Text, mit dem der Reformator im Kleinen Katechismus die auf die zweite Bitte des Vaterunser ›Dein Reich komme‹ zielende Frage ›Wie geschieht das?‹ so beantwortet: ›Wenn der himmlische Vater uns seinen heiligen Geist gibt, dass wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade glauben und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich.‹ Es ist das einzige mir bekannte Beispiel dafür, dass in einer Hausinschrift ein neutestamentlicher Text direkt mit dem ›Kleinen Katechismus‹ Martin Luthers verknüpft ist!

Reformation und Gegenreformation im Spiegel von Hausinschriften

Von besonderem Interesse sind die Hausinschriften der Stadt Duderstadt, da sie die konfessionellen Auseinandersetzungen in dem dem Erzbistum Mainz zugehörigen Eichsfeld bis heute nachvollziehbar widerspiegeln. Nachdem auch in dieser Stadt die Reformation ab 1550, 1559 endgültig, eingeführt worden war, setzte bereits 1574 die Gegenreformation mit dem Erfolg ein, dass schon 1579 die Hauptkirche der Stadt St. Cyriacus wieder fest in jesuitischer Hand war. Die reichen Bürger der Stadt beharrten aber auf ihrem



protestantischen Glauben und begannen erst jetzt, sich zu diesem mit protestantischen Hausinschriften zu bekennen.

Die eindrucksvollsten Hausinschriften aus dieser konfessionellen Kampfzeit sind in:

Duderstadt, Westerntorstraße 22/24 von 1600:

„DER HEILGE CHRIST GOTTES SON VND DER
WELT HEILANT IST DER IST VNS ZV GVTE
MENSCH GEBORN DIE WIR IN SVNDEN WAREN
VERLORN ANNO 1600 //
ROM 4 DEM ABER DER NICHT MIT WERKEN
VMGEHT GLEVBT ABER AN DEN DER DIE
GOTLOSEN GERECHT MACHT DEM WIRT SEIN
GLAVBE GERECHNET ZVR GERECHTIGKEIT NB
(Nota bene!)“

Protestantischer geht's nimmer!

In Duderstadt, Marktstraße 84 von 1620,

direkt am Fuß und gegenüber der seit 1579
wieder von Jesuiten betreuten Kirche St.
Cyriakus schrieb die Ratsherren- und
Bürgermeisterfamilie Hesse in
brüstungsbohlengroßen Worten an den ersten
Oberstock die protestantische Devise: „SI DEVS
PRO NOBIS QVIS CONTRA NOS“ (Römer 8,31) .



In der **Hinterstraße 15** findet man dagegen 1721 schon wieder in der Türbogeninschrift die Symbole **Marias und Josephs** sowie das jesuitische Jesus-Monogramm;

„HENRICUS ANDREAS / IHS HAS ERIGI IUS SIT DIN (Name Ehefrau?)

NOLTE MEISTER

BAUHERR ANNO 1721

CHRISTOPH BORMAN B(AU)M(EISTER)///

M(A)R(i)A (Heinrich Andreas Nolte hat diese (Gebäude) errichten lassen) **I(OSE)PH**“



Die Inschrift **Am Pferdemarkt 14 von 1726** möchte ich eher als protestantisch einordnen – oder der Erbauer Georg Wecker hat die sehr verbreitete Überschrift, die Martin Luther dem Psalm 127 gegeben hat: „**An Gottes Segen ist alles gelegen,**“ auch als Katholik einfach weiterhin benutzt.



Am Haus Hinterstraße 77 von 1734

ist dagegen die konfessionelle Zuordnung ganz eindeutig. Blickfang der Fassade ist die stockwerkhohe Statue eines sehr jugendlichen Josephs. Ein blühender Lilienstab ist als Zeichen **der reinen Jungfräulichkeit der Heiligen Familie und des Vater-Sohn Verhältnisses** beigegeben. Dazu passt dann auch die Inschrift auf dem Schwellbalken des ersten Oberstocks: „WER TUGEND LEGT ZUM FUNDAMENT AUFF KEINEN SAND THUT BAUEN WER SIE AUFFÜHRET BIS INS END SEIN HAUS BEY GOTT WIRT SCHAUEN-ANNO DOMINI 1734



Im spät reformierten Wolfenbüttel gibt es dagegen nach erst dem 30jährigen Krieg erbaute Häuser mit typisch pietistischen Inschriften. Sie sind durch Texte nach Kirchenliedern gekennzeichnet.

So findet sich an **der Harzstraße 7 von 1679/93** die Strophe 7 des Liedes ›Wer nur den lieben Gott lässt walten‹ von Georg Neumark: „SING BET UND GEH AUF GOTTES WEGEN UERRICHT DAS DEINE NUR GETREU UND TRAU DES HIMMELS REICHEN SEGEN SOWIRD DER BEI DIR WERDEN NEU. DEN WELCHER SEINE ZUUERSICHT AUF GOTT SETZ DEN UERLAT ER NICHT“.



Gleichzeitig mit der Übersetzung der Bibel hat Martin Luther mit **seinem Sendschreiben aus dem Jahr 1524 ›An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollten‹** die Umwandlung der Gesellschaft angestoßen, die auch als ›erste Bildungsrevolution der Neuzeit‹ bezeichnet wird.

Ein sehr repräsentatives Beispiel einer solchen vom Rat einer Stadt eingerichteten Schule war **die Einbecker Ratsschule von 1610/11,**

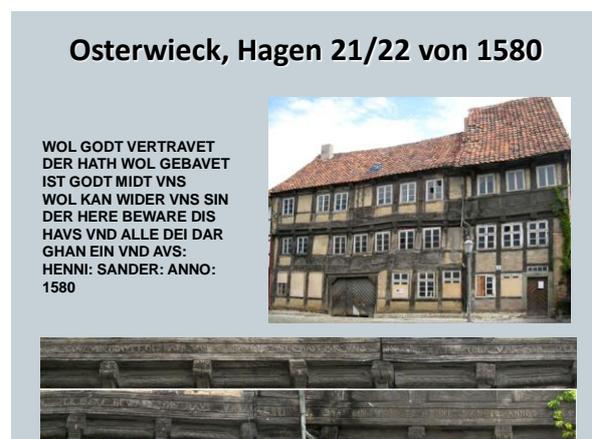
von deren fünf Inschriften nur diese eine im Portal des Verwaltungsgebäudes der Einbecker Brauhaus AG erhalten geblieben ist. Direkt unter einem Relief der Hl. Dreifaltigkeit kann man auf zwei Feldern in lateinischer Sprache lesen:

„Diese Schule hat die Fürsorge des Rates der Heiligen Dreieinigkeit geweiht, damit die Jugend der Vaterstadt in treuer Gesinnung die Sprachen, die Frömmigkeit und die Wissenschaften erlernt //. Gib Erfolg, Vater, und gib du, Christus, den Lehrern deinen Beistand und stärke, Heiliger Geist, die junge Schar, damit so überall dein Ruhm wächst.“
 Von den fünf weiteren nur noch kopiaal überlieferten Inschriften darf diese Martin Luther gewidmete nicht fehlen:

„Vielleicht fragst du, lieber Wanderer, warum an unserer Schule ein gemaltes Bildnis des großen Luther angebracht ist. Der Grund liegt auf der Hand: Weil diese [Schule] die heilige Lehre Luthers und den Glauben festhält, den Luther auf rechte Weise gelehrt hat. Bester Gott, bewahre uns dieses Licht des Wortes, vertreibe die gottlosen Träume des Papstes und Calvins, und du, Nachwelt, denke daran, dies anvertraute Gut zu bewahren, damit du erlöst mit uns in den Himmel eingehst.“

Dies wäre ein ›guter Schluss‹. Aber die denkmalpflegerische Verantwortung gebietet es, wenigstens auf einige der noch immer bedrohten Baudenkmale der Stadt Osterwieck hinzuweisen. Da ist zunächst das

Haus Hagen 21/22 von 1580 – seine besonders qualitätvollen Schnitzereien sind kaum noch zu erkennen.



Dies betrifft ebenso das Haus

Nikolaistrasse 2 von 1618

Als ›Alte Post‹ ist es wegen seiner – von ursprünglich 24 – 21 erhaltenen, ausnahmslos mit Texten in lateinischer Sprache geschnitzten Brüstungsbohlen aus Eichenholz unter Fachleuten noch immer ein Begriff. Diese vier Tafeln wurden vor über zehn Jahren fotografiert.

Osterwieck, Nikolaistrasse 2 von 1618



Und dann gibt in Osterwieck vor allem noch **das Kirchenschiff von St. Stephani:**

1552–57 erbaut, handelt es sich bei ihm, nur 12 Jahre nach der Einweihung der Schlosskirche in Torgau fertiggestellt, um eines der ersten und bedeutendsten frühprotestantischen kirchlichen Bauwerke.

2017, im Jahr des 500. Jubiläums der Reformation und 28 Jahre nach 1989 sollte das älteste und ehrwürdigste Bauwerk der Stadt nicht mehr so aussehen!

**Osterwieck, St. Stephani,
Kirchenschiff
1552-1557**

einer der ersten protestantischen
Stadtkirchenbauten.

Nur 7 Jahre nach der von Martin Luther
eingeweihten Schlosskirche in Torgau
errichtet!

